

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**[Konzert-Programme des Oldenburger Hoftheaters und
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

Oldenburg, 1832-1918

28.03.1919 - 7. Symphonie-Konzert, (im Abonnement) [6 S.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7251

Lieder-Texte.

2a. Dem Unendlichen.

Gedicht von Klopstock.
Komponiert von Fr. Schubert.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenn's auf sich herunterschaut!
Elend schant's wehklagend dann und Nacht und Tod!

Allein du rufst mich aus meiner Nacht, der im
Elend, der im Tod hilft!
Dann denk' ich es ganz, daß du ewig mich schufst,
Herrlicher, den kein Preis, unten am Grab, oben
am Thron,
Herr Herr Gott, den, dankend entflammt, kein Jubel
genug besingt!

Weht, Bäume des Lebens, ins Harfengetön!
Rausche mit ihnen ins Harfengetön, krystallner
Strom!

Ihr lispelt und rauscht, und, Harfen, ihr tönt
Nie es ganz! Gott ist es, den ihr preist!

Donnert, Welten, in feierlichem Gang, in der
Posaunen Chor!

Du, Orion, Wage, du auch!
Tönt, all' ihr Sonnen auf der Straße voll Glanz,
In der Posaunen Chor!

Ihr Welten, donnert,
Und du, der Posaunen Chor, hallest
Nie es ganz: Gott — nie es ganz: Gott,
Gott, Gott ist es, den ihr preist!

2b. Das Rosenband.

Gedicht von Klopstock.
Komponiert von Fr. Schubert.

Im Frühlings Schatten fand ich Sie,
Da band ich Sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht und schlummerte.

Ich sah Sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; Ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

2c. Prometheus.

Gedicht von Goethe.
Komponiert von Fr. Schubert.

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
mit Wolken dunst
und übe, dem Knaben gleich,

der Disteln köpft,
an Eichen dich und Bergeshöhn!
Mußt mir meine Erde
doch lassen stehn
und meine Hütte, die Du nicht gebaut,
und meinen Herd,
um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
unter der Sonn, als Euch, Götter!
Ihr nähret kümmerlich
von Opfersteuern
und Gebetshauch
Eure Majestät
und darbtet, wären
nicht Kinder und Bettler
hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
nicht wußte, wo aus noch ein,
kehrt ich mein vesirrtes Auge
zur Sonne, als wenn drüber wär
ein Ohr, zu hören meine Klage,
ein Herz, wie meins,
sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
von Sklaverei?
Hast du nicht alles selbst vollendet,
heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
betrogen, Rettungsdank
dem Schlafenden da droben?

Ich Dich ehren? Wofür?
Hast Du die Schmerzen gelindert
je des Beladenen?
Hast Du die Tränen gestillet
je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
die allmächtige Zeit
und das ewige Schicksal
meine Herrn und Deine?
Wähtest Du etwa,
ich sollte das Leben lassen?
in Wüsten fliehen,
weil nicht alle
Blütenträume reifen?

Hier sitz ich, forme Menschen
nach meinem Bilde,
ein Geschlecht, das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genießen und zu freuen sich,
und Dein nicht zu achten,
wie ich!

4a. Prometheus.

Gedicht von Goethe.
Komponiert von Hugo Wolf.

Text siehe unter 2c.

4b. Biterolf.

Gedicht von Victor v. Scheffel.
Komponiert von Hugo Wolf.

Kampfmüd und sonnverbrannt,
fern an der Haiden Strand
waldgrünes Thüringland
denk' ich an dich.
Mildklarer Sternenschein,
du sollst mir Bote sein,
geh', grüß' die Heimat mein
weit über Meer!

Feinden von allerwärts
trotzt meiner Waffen Erz;
wider der Sehnsucht
Schmerz schirmt mich kein Schild.
Doch wie das Herz auch klagt,
ausharr ich unverzagt:
Wer Gottes Fahrt gewagt
trägt still sein Kreuz.

4c. Fußreise.

Gedicht von Eduard Mörike.
Komponiert von Hugo Wolf.

Am frischgeschnittenen Wanderstab
Wenn ich in der Frühe
So durch Wälder ziehe,
Hügel auf und ab:
Dann, wie's Vöglein im Laube
Singet und sich rührt,
Oder wie die goldne Traube
Wonnegeister spürt
In der ersten Morgensonne:
So fühlt auch mein 'alter, lieber
Adam Herbst- und Frühlingsfieber,
Gottbeherzte,
Nie verscherzte
Erstlings-Paradieseswonne.
Also bist du nicht so schlimm, o alter
Adam, wie die strengen Lehrer sagen;
Liebst und lobst du immer doch,
Singst und preisest immer noch,
Wie an ewig neuen Schöpfungstagen,
Deinen lieben Schöpfer und Erhalter.
Möcht' es dieser geben,
Und mein ganzes Leben
Wär' im leichten Wanderschweife
Eine solche Morgenreise!



2. Ballade der Senta aus der Oper „Der fliegende Holländer“.

I.

Johohoe! Johohohoe!
Traft ihr das Schiff im Meere an
Blutrot die Segel, schwarz der Mast?
Auf hohem Bord der bleiche Mann,
Des Schiffes Herr, wacht ohne Rast.
Hui! — Wie saust der Wind! — Johohe!
Hui! — Wie pfeift's im Tau! — Johohe!
Hui! — Wie ein Pfeil fliegt er hin,
Ohne Ziel, ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch kann dem bleichen Manne Erlösung einstens
noch werden,
Fänd' er ein Weib, das bis in den Tod getreu ihm
auf Erden! —
Ach! Wann wirst du, bleicher Seemann, sie finden?
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

II.

Bei bösem Wind und Sturmes Wut
Umsegeln wollt' er einst ein Cap: —
Er schwur und flucht mit tollem Mut:
„In Ewigkeit laß' ich nicht ab!“
Hui! — Und Satan hört's — Johohe!
Hui! — Nahm ihn beim Wort'! — Johohe!
Hui! — Und verdammt zieht er nun
Durch das Meer ohne Rast, ohne Ruh! — —
Doch, daß der arme Mann noch Erlösung fände
auf Erden,
Zeigt' Gottes Engel an, wie sein Heil ihm einst
könne werden:
Ach! Könntest du bleicher Seemann es finden!
Betet zum Himmel, daß bald
Ein Weib Treue ihm halt'!

III.

Vor Anker alle sieben Jahr,
Ein Weib zu frei'n geht er an's Land: —
Er freite alle sieben Jahr,
Noch nie ein treues Weib er fand. —
Hui! — „die Segel auf!“ — Johohe!
Hui! — „Den Anker los!“ — Johohe!
Hui! „Falsche Lieb', falsche Treu'!
Auf, in See, ohne Rast, ohne Ruh!“ — —
Ach! Wo weilt sie, die dir Gottes Engel einst
könne zeigen?
Wo triffst du sie, die bis in den Tod bleibe
treueigen?
Ich sei's, die dich durch ihre Treu' erlöse!
Mög' Gottes Fngel mich dir zeigen!
Durch mich sollst du das Heil erreichen!

3. Romerzählung aus „Tannhäuser“.

Inbrunst im Herzen, wie kein Büsser noch
Sie je gefühlt, sucht' ich den Weg nach Rom.
Ein Engel hatte, ach! der Sünde Stolz
Dem Übermütigen entwunden! —

Für ihn wollt ich in Demut büßen,
Das Heil erfleh'n, das mir vernein't
Um ihn die Träne zu verstüßen,
Die er mir Sünder einst geweint!

Wie neben mir der schwerstbedrückte Pilger
Die Straße wallt', erschien mir allzuleicht:
Betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,
Der nackten Sohle sucht' ich Dorn und Stein; —
Ließ Labung er am Quell den Mund genießen,
Sog' ich der Sonne heißes Glühen ein; —
Wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,
Vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis; —
Als das Hospiz die Wanderer erquickte,
Die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis; —
Verschloß'nen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,
Durchzog ich blind Italiens holde Auen: —
Ich tat's — denn in Zerknirschung wollt' ich büßen,
Um meines Engels Tränen zu verstüßen! — —
Nach Rom gelangt' ich so zur heil'gen Stelle,
Lag betend auf des Heiligtumes Schwelle; —
Der Tag brach an: — da läuteten die Glocken,
Hernieder tönten himmlische Gesänge;
Da jauchst' es auf in brünstigem Frohlocken,
Denn Gnad' und Heil verhiessen sie der Menge.
Da sah' ich ihn, durch den sich Gott verkündigt,
Vor ihm all Volk im Staub sich niederließ,
Und Tausenden er Gnade gab, entsündigt
Er Tausende sich froh erheben ließ. —
Da naht' auch ich; das Haupt gebeugt zur Erde,
Klagt' ich mich an mit jammernder Geberde
Der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,
Des Sehnsens, das kein Büßen noch gekühlt;
Und um Erlösung aus den heißen Banden
Rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwühlt. —
Und er, den ich so bat, hub an: —
„Hast du so böse Lust geteilt,
Dich an der Hölle Glut entflammt,
Hast du im Venusberg geweilt:
So bist nun ewig du verdammt;
Wie dieser Stab in meiner Hand
Nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,
Kann aus der Hölle heißem Brand
Erlösung nimmer dir erblüh'n!“ — —
Da sank ich in Vernichtung dumpf darnieder,
Die Sinne schwanden mir. — Als ich erwacht,
Auf ödem Platze lagerte die Nacht, —
Von fernher tönten frohe Gnadenlieder: —
Da ekelte mich der holde Sang, —
Von der Verheißung lügnerischem Klang,
Der eiseskalt mir durch die Seele schnitt,
Trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt. —
Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust
So viel genoß an ihrer warmen Brust!
Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder,
In deiner Zauber holde Nacht,
Zu deinem Hof steig' ich darnieder,
Wo nun dein Reiz mir ewig lacht!
Ach, laß mich nicht vergebens suchen, —
Wie leicht fand ich doch einstens dich!
Du hörst, daß mir die Menschen fluchen, —
Nun, süße Göttin, leite mich!

4. Präludien.

Nach Lamartine.

Symphonische Dichtung von Fr. Liszt.

Vorwort.

Was anders ist unser Leben, als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod anstimmt? Die Liebe ist das leuchtende Frührot jedes Herzens; in welchem Geschick aber wurden nicht die ersten Wonnen des Glückes von dem Brausen des Sturmes unterbrochen, der mit rauhem Odem seine holden Illusionen verweht, mit tödlichem Blitz seinen Altar zerstört, — und welche, im Innersten verwundete Seele suchte nicht gern nach solchen Erschütterungen in der lieblichen Stille des Landlebens die eigenen Erinnerungen einzuwiegen? Dennoch trägt der Mann nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmungen, und „wenn der Drommete Sturm-signal ertönt“ eilt er, wie immer der Krieg heißen möge, der ihn in die Reihen der Streitenden ruft, auf den gefahrvollsten Posten, um im Gedränge des Kampfes wieder zum ganzen Bewußtwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen.

(Übersetzt von Peter Cornelius.)

6. Zwiegesang zwischen Elsa und Lohengrin, „Lohengrin“ III. Akt, 2. Szene.

Lohengrin.

Das süße Lied verhallt; wir sind allein,
Zum ersten Mal allein, seit wir uns sah'n.
Nun sollen wir der Welt entronnen sein,
Kein Lauscher darf des Herzens Grüßen nah'n. —
Elsa, mein Weib! du süße, reine Braut!
Ob glücklich du, das sei mir nun vertraut!

Elsa.

Wie wär' ich kalt, mich glücklich nur zu nennen,
Besitz' ich aller Himmel Seligkeit!
Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,
Atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht!

Lohengrin (feurig)

Vermagst du, Holde! glücklich dich zu nennen,
Gibst du auch mir des Himmels Seligkeit!
(zärtlich) Fühl' ich zu dir so süß mein Herz ent-
brennen,

Atme ich Wonnen, die nur Gott verleiht! —
Wie hehr erkenn' ich unsrer Liebe Wesen!
Die nie sich sah'n, wir hatten uns geahnt:
War ich zu deinem Streiter auserlesen,
Hat Liebe mir zu dir den Weg gebahnt.
Dein Auge sagte mir dich rein von Schuld,
Mich zwang dein Blick zu dienen deiner Huld.

Elsa.

Doch ich zuvor schon hatte dich gesehen,
In sel'gem Traume warst du mir genaht:
Als ich nun wachend dich sah vor mir stehen,
Erkannt' ich, daß du kamst auf Gottes Rat.

Da wollte ich vor deinem Blick zerfließen,
Gleich einem Bach umwinden deinen Schritt,
Als eine Blume, duftend auf der Wiesen,
Wollt' ich entzückt mich beugen deinem Tritt.
Ist dies nur Liebe? — Wie soll ich es nennen,
Dies Wort, so unaussprechlich wonnevoll,
Wie, ach! dein Name, den ich nie darf kennen,
Bei dem ich nie mein Höchstes nennen soll!

Lohengrin (schmeichelnd).

Elsa!

Elsa.

Wie süß mein Name deinem Mund' entgleitet!
(etwas zögernd) Gönnt du des deinen holden Klang
mir nicht?

Nur, wenn zur Liebesstille wir geleitet,
Sollst du gestatten, daß mein Mund ihn spricht.

Lohengrin.

Mein süßes Weib!

Elsa.

— Einsam, wenn niemand wacht;

Nie sei der Welt er zu Gehör gebracht!

Lohengrin (sie freundlich umfassend und durch das Fenster
auf den Blumengarten deutend).

Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte?
O wie so hold berauschen sie den Sinn!
Geheimnisvoll sie nahen durch die Lüfte, —
Fraglos geb' ihrem Zauber ich mich hin. —
So ist der Zauber, der mich dir verbunden,
Als ich zuerst, du Süße, dich ersah;
Nicht brauchte deine Art ich zu erkunden,
Dich sah mein Aug', — mein Herz begriff' dich da.
Wie mir die Düfte hold den Sinn berücken,
Nah'n sie mir gleich aus rätselvoller Nacht:
So musste deine Reine mich entzücken,
Traf ich dich auch in schwerer Schuld Verdacht.

Elsa (sich beschämt an ihm bergend).

Ach! könnt' ich deiner wert erscheinen!
Müßt ich vor dir nicht bloß vergeh'n!
Könt' ein Verdienst mich dir vereinen,
Dürft' ich in Pein für dich mich seh'n!
Wie du mich trafst vor schwerer Klage,
O! wüßte ich auch dich in Not!
Daß mutvoll ich ein Mähen trage,
Kennt' ich ein Sorgen, das dir droht! —
Wär' das Geheimnis so geartet,
Das aller Welt verschweigt dein Mund?
(immer geheimnisvoller) Vielleicht, daß Unheil dich
erwartet,

Wüßte es den Menschen offen kund?
Wär' es so! und dürft' ich's wissen,
Dürft' ich in meiner Macht es sehn,
Durch Keines Droh'n sei mir's entrissen,
Für dich wollt' ich zum Tode gehn!

Lohengrin.

Geliebte!

Elsa (immer leidenschaftlicher).

O mach' mich stolz durch dein Vertrauen,
Daß ich in Unwert nicht vergeh'!
Laß dein Geheimnis mich erschauen,
Daß, wer du bist, ich offen seh'!

Lohengrin.

Ach, schweige, Elsa!

Elsa (immer dringender).

Meiner Treue

Enthülle deines Adels Wert!
Woher du kamst, sag' ohne Reue, —
Durch mich sei Schweigens Kraft bewährt!

Lohengrin (streng und ernst zurücktretend).

Höchstes Vertrau'n hast du mir schon zu danken,
Da deinem Schwur ich Glauben gern gewährt:
Wirst nimmer du vor dem Gebote wanken,
Hoch über alle Frau'n, dünkst du mich wert! —
(sich wieder liebevoll zu ihr wendend) An meine Brust,
du Süße, Reine!

Sei meines Herzens Glühen nah!
Daß mich dein Auge sanft bescheine,
In dem ich all' mein Glück ersah!
O, gönne mir, daß mit Entzücken
Ich deinen Atem sauge ein!
Laß' fest, ach! fest an mich dich drücken,
Daß ich in dir mög' glücklich sein!
Dein Lieben muß mir hoch entgelten
Für das, was ich um dich verließ;
Kein Los in Gottes weiten Welten
Wohl edler als das meine hieß.
Böt' mir der König seine Krone,
Ich dürfte sie mit Recht verschmäh'n.
Das Einz'ge, was mein Opfer lohne,
Muß ich in deiner Lieb' erseh'n!
Drum wolle stets den Zweifel meiden,
Dein Lieben sei mein stolz Gewähr!
Denn nicht komm' ich aus Nacht und Leiden,
Aus Glanz und Wonne komm' ich her!

Elsa (leidenschaftlich).

Hilf Gott, was muss ich hören!
Welch Zeugnis gab dein Mund!
Du wolltest mich betören,
Nun wird mir Jammer kund!
Das Los, dem du entronnen,
Es war dein höchstes Glück;
Du kamst zu mir aus Wonnen
Und sehnest dich zurück!
Wie soll ich Ärmste glauben,
Dir g'nüge meine Treu'?
Ein Tag wird dich mir rauben
Durch deiner Liebe Reu'!

Lohengrin.

Halt' ein, dich so zu quälen!

Elsa.

Was quälest du mich doch!
Soll ich die Tage zählen,
Die du mir bleibest noch?
In Sorg' um dein Verweilen
Verblüht die Wange mir, —
Dann wirst du mir entteilen,
Im Elend bleib' ich hier!

Lohengrin (lebhaft).

Nie soll dein Reiz entschwinden,
Bleibst du vom Zweifel rein!

Elsa.

Ach, dich an mich zu binden,
Wie sollt' ich mächtig sein?
Voll Zauber ist dein Wesen,
Durch Wunder kamst du her; —
Wie sollt' ich da genesen,
Wo fänd' ich dein' Gewähr? —
(In Aufregung zusammenschreckend und aufschauend.)
Hörtest du nichts? vernahmst du kein Kommen?

Lohengrin.

Elsa!

Elsa (vor sich hinstarrend).

Ach nein! — doch dort! der Schwan, der Schwan!
Dort kommt er auf der Wasserflut geschwommen...
Du rufest ihm, — er zieht herbei den Kahn! —

Lohengrin.

Elsa, halt' ein! Beruh'ge deinen Wahn!

Elsa.

Nichts kann mir Ruhe geben,
Dem Wahn mich nichts entreißt,
Als — gelt' es auch mein Leben! —
Zu wissen — wer du seist!

Lohengrin.

Elsa, was willst du wagen?

Elsa.

Unselig holder Mann,
Hör', was ich dich muß fragen!
Den Namen sag' mir an!

Lohengrin.

Halt' ein!

Elsa.

Woher die Fahrt?

Lohengrin.

Weh' dir!

Elsa.

Wie deine Art?

